

STADT – STATUS – STATUE

Bronzestatuen in zivilen Kontexten

Susanne Willer



Städte waren die Zentren römischer Kultur. Nach mediterranem Muster geplant bildeten sie mit ihren Platzanlagen und prächtigen Bauwerken auch in den Provinzen nördlich der Alpen ein weithin sichtbares Zeichen römischer Zivilisation und Lebensart.

Der politische, wirtschaftliche und religiöse Mittelpunkt jeder Stadt war das Forum, um das sich die wichtigsten öffentlichen Gebäude gruppierten. Es war der Ort, an dem sich die bedeutenden Ereignisse im städtischen Leben abspielten. Hier tagte der Stadtrat, fanden öffentliche Versammlungen, Bekanntmachungen, Gerichtsverhandlungen und religiöse Zeremonien statt. Hier trafen sich die Bewohner der Stadt, um miteinander zu diskutieren, Neuigkeiten zu erfahren oder einfach zum Zeitvertreib. Es verwundert daher nicht, dass dieser zentrale Platz mit seinen angrenzenden Bauten in der Antike als der repräsentativste Ort einer Stadt für die Aufstellung von Statuen galt.

Etwa die Hälfte der rund 140 Fundplätze, die im Rahmen des Forschungsprojektes erfasst wurden, ist ziviler Natur. Der überwiegende Teil der Bronzefunde stammt aus den Städten bzw. zentralen Orten des Untersuchungsgebietes. Nur wenige Stücke wurden in *villae rusticae*, also in ländlichen Bereichen, gefunden

Applik eines Genius aus Augsburg. Römisches Museum Augsburg.

(Abb. 1). Ein kleiner Komplex von Fragmenten gehört zum Umfeld eines Bestattungsortes.

Bei den erhaltenen Funden handelt es sich um die Überreste von Kaiser- und Privatbildnissen, Götterstatuen und Idealplastik (Siehe auch Beiträge Swinkels S. 74 und Theisen S. 62). Ihre Fundorte entsprechen in der Regel nicht den ursprünglichen Aufstellungsorten, da die meisten Statuen bereits in antiker Zeit und der beginnenden Völkerwanderung zerstört und zu Recyclingzwecken abtransportiert wurden (s. Beitrag Mirschenz S. 142). In diesem Zusammenhang können *in situ* gefundene Statuenbasen wichtige Hinweise auf die antiken Standorte und mögliche programmatische Aspekte der Statuenaufstellung geben. Darüber hinaus sind sie auch für die historische Einordnung der Großbronzen von besonderer Bedeutung, weil sie neben dem Namen des oder der Geehrten den Anlass der Statuenstiftung und deren Auftraggeber nennen.

Die ersten Großbronzen nördlich der Alpen

Das schon in der Frühzeit der römischen Okkupation mit der Errichtung von bronzenen Standbildern zu rechnen ist, zeigen die Statuenfunde aus der kurz vor der Zeitenwende gegründeten römischen Zivilsiedlung von Lahnau-Waldgirmes (s. Beitrag Rasbach S. 40). Der in seiner Qualität herausragende vergoldete Pferdekopf sowie zahlreiche weitere Fragmente stammen

von ehemals fünf Reiterstandbildern, die auf dem Innenhof des Forums aufgestellt waren. Da Inschriften fehlen, können sie zwar nicht mehr mit Sicherheit benannt werden, zu vermuten ist jedoch, dass hier der regierende Kaiser Augustus zusammen mit Angehörigen des Kaiserhauses geehrt wurde. Die Aufstellung dieser Statuengruppe zeigt die politische Bedeutung, die man der Stadtgründung in den neu eroberten germanischen Gebieten beimaß. Sie war sichtbares Zeichen des kaiserlichen Herrschaftsanspruchs und der militärischen Sieghaftigkeit Roms. Durch sein Bildnis war der Herrscher bis in die entlegenen Winkel des Imperium Romanum hinein allgegenwärtig.



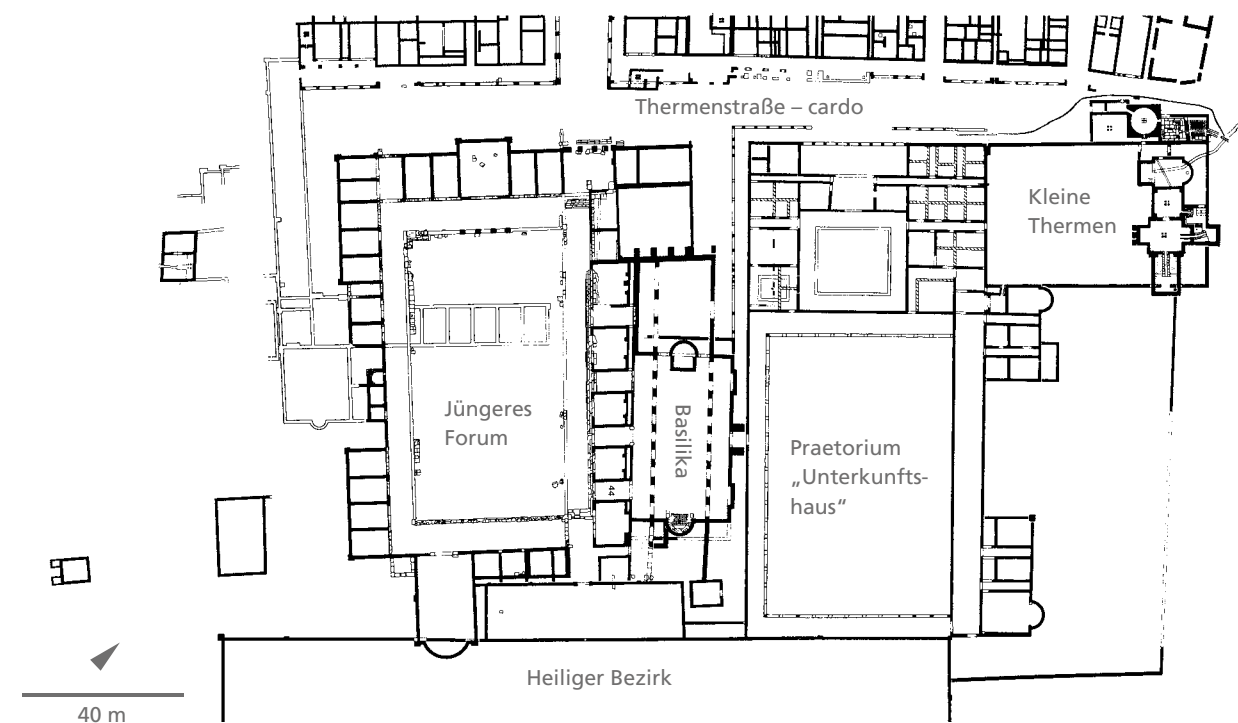
1 Vogelkopf aus einer *Villa rustica* bei Kerpen-Blatzheim, Privatbesitz.

Reiterstandbilder in *Cambodunum* – Kempten

In denselben Kontext gehören einige Statuenfunde aus Kempten, dem römischen *Cambodunum*, das bis Ende des 1. Jahrhunderts die Rolle der ersten Provinzhauptstadt Raetiens erfüllt haben dürfte. Der glanzvolle Ausbau des Forums erfolgte in einer ersten Bauphase bereits gegen Mitte des 1. Jahrhunderts (Abb. 2). Von seiner hochwertigen Ausstattung zeugen nicht nur zahlreiche Architekturwerkstücke und Inschriften

aus kostbarem Marmor, sondern auch die Fragmente von Bronzestatuen, die man dort und im sog. Forumschutt, der in weiten Teilen der Siedlung verstreut lag,

2 Plan der öffentlichen Bauten von *Cambodonum*.



3 Vergoldete Hand eines Reiters aus Kempten, Archäologische Staatssammlung München.

fand. Die Bruchstücke – darunter zwei Pferdehufe – lassen sich verschiedenen Reiterstandbildern zuweisen (s. Beitrag Heckmann S. 44). Dargestellt waren vermutlich Mitglieder des Kaiserhauses, denen zu Ehren in Größe und Material angemessene und damit monumentale Ehrenstatuen auf dem zentralen Platz errichtet

wurden (Abb. 3). Durch die Zerstörung des Forums in den bürgerkriegsähnlichen Wirren nach dem Vierkaiserjahr 69 n. Chr. ist für die Datierung der Standbilder ein wichtiger *terminus ante quem* gegeben. Auch auf dem jüngeren Forum von *Cambodunum*, das gegen Ende des 1. bzw. zu Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr.



4 Vergoldetes Mantelfragment aus Isny, Landesmuseum Württemberg, Stuttgart.



mit repräsentativen Großbauten neu errichtet wurde, dürften Bronzestatuen zur Ausstattung gehört haben. Darauf weisen vergoldete Bronzefragmente aus dem Bereich des Forumstempels hin. Auch der Unterbau eines Denkmals im Torbau des Forums könnte zur Aufstellung einer Ehren- oder Kaiserstatue gedient haben.

Nicht zuletzt war in *Cambodunum* auch der an das Forum angrenzende große heilige Bezirk mit seinem zentralen Altarbau, der vermutlich als Versammlungsort der jährlich stattfindenden Provinziallandtage diente und tausenden Menschen Platz bot, mit vergoldeten Statuen aus Bronze – Kaiser- oder Götterbildern – ausgestattet.

Ob die 76 vergoldeten Fragmente einer oder mehrerer Reiterstatuen, die im Kastell *Vemania* bei Isny im Allgäu gefunden wurden, ursprünglich auch zum Statuenprogramm des städtischen Forums in Kempten gehört haben, lässt sich heute nur vermuten (Abb. 4).

Die geringe Größe und dichte Bebauung des Militärlagers, das vom späten 3. bis zum frühen 5. Jahrhundert zum spätrömischen Donau-Iller-Rhein-Limes zählte, sprechen gegen die Aufstellung eines Reiterstandbildes innerhalb des Kastellareals. Vielmehr gibt es schlüssige Hinweise darauf, dass die Statuenfragmente von ihrem ursprünglichen Aufstellungsort ins Kastell verschleppt wurden, um sie dort einzuschmelzen und zu recyceln.

Ein triumphales Bronzestandbild aus Augsburg

Augusta Vindelicum, das römische Augsburg, stellte um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr., als *Cambodunum* zivile Residenz Raetiens war, den wichtigsten und größten Militärstandort der Provinz dar. Erst gegen Ende des 1. Jahrhunderts erfolgte die Erhebung zum Statthaltersitz und unter Hadrian (117–138 n. Chr.) die Ernennung zum Rang eines *municipium*, dem *Municipium Aelium Augustum*.

5 Genius, Römisches Museum Augsburg.



6 Arm, Römisches Museum Augsburg.

Von unterschiedlichen Fundstellen, die westlich und östlich der zivilen Siedlung von Augsburg lagen, kommen der seit langem bekannte, vergoldete Pferdeköpfe und die großformatige Applik eines *Genius Populi Romani*, der vergöttlichten Personifikation des römischen Volkes (Abb. 5).

Die beiden herausragenden Stücke stammen, wie die übereinstimmenden Bronzelegierungen nahelegen (s. Beitrag Hahn S. 49), wahrscheinlich von demselben Ehrenmonument, einem bronzenen Pferdegespann. Die vergoldete *Genius*-Applik, die enge Parallelen zu einem Stück aus *Herculaneum* aufweist, zierte ehemals den Wagenkasten; der Pferdeköpfe gehörte zu einem der zwei oder vier Pferde, die den Wagen mit der Statue des Kaisers zogen. Der rechte Arm einer männlichen Bronzestatue (Abb. 6), die wie die *Genius*-Applik im Lech gefunden wurde, gehörte wohl nicht zu dieser Statuengruppe, wie die unterschiedliche Zusammensetzung der Bronze vermuten lässt. Die für das Halten von Zügeln charakteristische Fingerhaltung der Hand spricht außerdem eher für ein Reiterstandbild.

Ob die bronzenen Biga oder Quadriga als imposantes Triumphalmonument auf dem Forum des 2. Jahrhunderts n. Chr. aufgestellt war oder einen Ehrenbogen schmückte, der aus Anlass der Fertigstellung der *Via Claudia Augusta* in der Mitte des

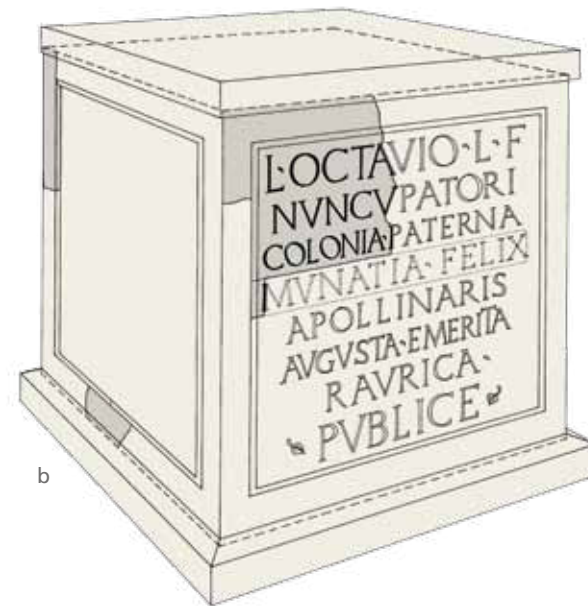
1. Jahrhunderts n. Chr. errichtet worden sein könnte, wie L. Bakker vorschlug, muss vorerst offen bleiben. Nördlich der Alpen ist sie in jedem Fall das bislang einzig nachweisbare Zeugnis dieser triumphalen Form der Kaiserverehrung.

Brigantium – Bregenz

Etwa halb so groß wie die Foren in Kempten und Augsburg war die zentrale Platzanlage der römischen Siedlung von Bregenz, dem antiken *Brigantium*. Von der monumentalen Ausgestaltung des Forums, dessen Ausbau ab der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts erfolgte, zeugen zahlreiche, teils vergoldete Statuenfragmente aus Bronze. Neben Götterbildern, darunter eine in ihrer monumentalen Größe und Qualität herausragende vergoldete Hand (s. Beitrag Grabher S. 98), lässt sich mindestens ein Reiterdenkmal – für einen Kaiser oder verdienten Bürger der Stadt gestiftet – nachweisen. Ein großes Gewandstück – eventuell von einer Tunika – könnte ursprünglich zu einer fast lebensgroßen Relieffigur gehört haben. Vermutlich war sie Teil eines Architekturschmuckes, der eines der öffentlichen Gebäude des Forums dekorierte. Ähnliche Stücke sind aus Maastricht bekannt (s. Beitrag Panhuysen S. 58).



7a Fragmente zweier Ehreninschriften aus Augst;
b Rekonstruktion der sog. Nuncupatorbasis, Museum Augusta Raurica Augst.



Kaiserbildnisse oder lokale Würdenträger in Augst?

In die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. sind die Reste von mindestens vier Bronzefiguren zu datieren, die ursprünglich auf dem Forum von Augst, dem antiken *Augusta Raurica*, aufgestellt waren (s. Beitrag Rütli S. 46). Neben einer posthumen Ehrung für Kaiser Augustus, den Stadtgründer von *Augusta Raurica*, sowie zwei weiteren, vielleicht kaiserlichen Bildnissen, wurde hier möglicherweise auch ein lokaler Würdenträger, vielleicht ein Magistrat der Stadt, mit einem Reiterdenkmal geehrt.

Auf weitere Ehrenstatuen auf dem Forum weisen nicht nur der rechte Fuß einer Reiterstatue aus der Curia, dem Sitz des Stadtrates, hin, sondern u. a. auch die Bruchstücke bronzener Ehreninschriften, die als Verkleidung von zwei Statuenbasen dienten (Abb. 7). Diese Statuenbasen waren, wie vergleichbare Komplexe mit Inschriften und Statuenweihungen aus Bronze vermuten lassen, bevorzugt für die Aufstellung von Bronzestandbildern bestimmt. Oft mit aufwändigen Ornamenten verziert stellten sie eine kostspielige Ausfertigung der sonst auch für Bronzestatuen gebräuchlichen „einfachen“ Steinbasen dar (Abb. 8). Die Augster Statuenbasen gehören zu einem frühkaiserzeitlichen Statuenprogramm des Forums. Nach Ausweis einer

der beiden Inschriften ehrte die Stadt einen gewissen Lucius Octavius mit einem Standbild. In seiner Funktion als *Nuncupator*, wörtlich übersetzt „jemand, der etwas feierlich ausspricht“, dürfte Octavius den Namen der Kolonie beim Gründungsakt offiziell verkündet haben. Diese Amtshandlung und nicht zuletzt sein Name weisen darauf hin, dass der Mann aus der Verwandtschaft oder dem Umfeld des Kaisers Augustus stammte. Die andere Inschrift mit dem teilweise erhaltenen Stadtnamen könnte zu einer Ehrung für Kaiser Augustus gehört haben, die aus Anlass der Stadtgründung gestiftet wurde. Aber auch eine andere, unbekanntere Persönlichkeit ist denkbar.

Aventicum

Aus dem Stadtgebiet von *Aventicum*, die in augusteischer Zeit gegründete und unter Kaiser Vespasian 71/72 n. Chr. zur Kolonie erhobene Hauptstadt der Helvetier, dem heutigen Avenches, ist eine Vielzahl beeindruckender Großbronzenfragmente überliefert. Anhand der Fundorte lassen sie sich sowohl öffentlichen als auch privaten Aufstellungskontexten zuweisen (s. Beitrag Meylan Krause S. 52). Neben Idealskulpturen, die in den Häusern und Gärten der Stadt aufgestellt waren, sind Bruchstücke von Götterbildern aus den Tempeln und Heiligtümern sowie Ehrenstatuen für

Kaiser oder Privatpersonen in den öffentlichen Bereichen erhalten.

Die überlieferten Inschriften geben eine genaue Vorstellung über die geehrten Personen und die Anlässe der Stiftungen. Es sind neben dem Kaiser vor allem die Mitglieder der lokalen einheimischen Oberschicht mit hohen städtischen Ämtern, die hier mit Statuen geehrt wurden. Die ersten Standbilder lassen sich gegen Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. nachweisen. Aus einer Inschrift der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. erfahren wir, dass auf Beschluss des Stadtrates dem Bürgermeister Q. Cluvius Macer für seine Verdienste eine Halle und Statuen im südlichen Teil des Forums errichtet wurden. Dort fand man auch Ehreninschriften für seine Gattin und seinen Sohn. Weitere Statuenstiftungen für einflussreiche Bürger der Stadt stammen aus dem westlichen Bereich des Forums; seine Mitte blieb als der bedeutendste Standort in der Regel den kaiserlichen Denkmälern vorbehalten.

Mogontiacum – Hauptstadt der römischen Provinz Germania superior

Mogontiacum, das heutige Mainz, war als wichtiger Militärstandort am Rhein Hauptstadt und Sitz des Statthalters der obergermanischen Provinz. Aufgrund der starken Militärpräsenz entstanden schon im 1. Jahrhundert n. Chr. südlich und südwestlich des Lagers

Zivilsiedlungen. Trotz der städtebaulichen Entwicklung *Mogontiacums*, in der, wie in anderen Zentralorten, repräsentative öffentliche Großbauten gestanden haben dürften, blieb der Ort bis in das 3. Jahrhundert n. Chr. ohne zivilen Rechtsstatus. Dementsprechend handelte es sich verwaltungsrechtlich um die Zivilsiedlung eines Legionslagers (*canabae legionis*) unter der Aufsicht und Gerichtsbarkeit des Legionslegaten.

Während im Gebiet des Legionslagers Bronze-fragmente zu Tage kamen, die mit großer Wahrscheinlichkeit einer oder mehrerer Kaiserstatuen zugewiesen werden können, fehlen bislang in den Siedlungen entsprechende Hinweise auf bronzene Herrscherbildnisse. Die Herkunft einer im Main bei Mainz gefundenen überlebensgroßen Hand und eines zugehörigen Arms, die von einer Panzer- oder Togastatue stammen, ist leider nicht mehr festzustellen (Abb. 9). Ein heute verschollener Komplex von etwa 300 Statuenfragmenten aus dem Siedlungsareal gehörte vielleicht zu einer Idealstatue. Dass dort ursprünglich eindrucksvolle Bronzestatuen das Ortsbild prägten, belegen auch die Fragmente einer vergoldeten Jupiterstatue, die die zwischen 59 und 65 n. Chr. von den Bürgern zum Wohl des Kaisers Nero gestiftete Jupitersäule in der Lagervorstadt bekrönte (s. Beitrag Riemer S. 87). Der Kopf einer weiblichen Gottheit, vielleicht der Rosmerta, kommt aus einem nördlich von *Mogontiacum* an der Straße nach Bingen gelegenen Merkurheiligtum (s. Beitrag Riemer

8 Verzierte Bronzeleisten einer Statuenbasis aus Weißenthurm, LVR-LandesMuseum Bonn.





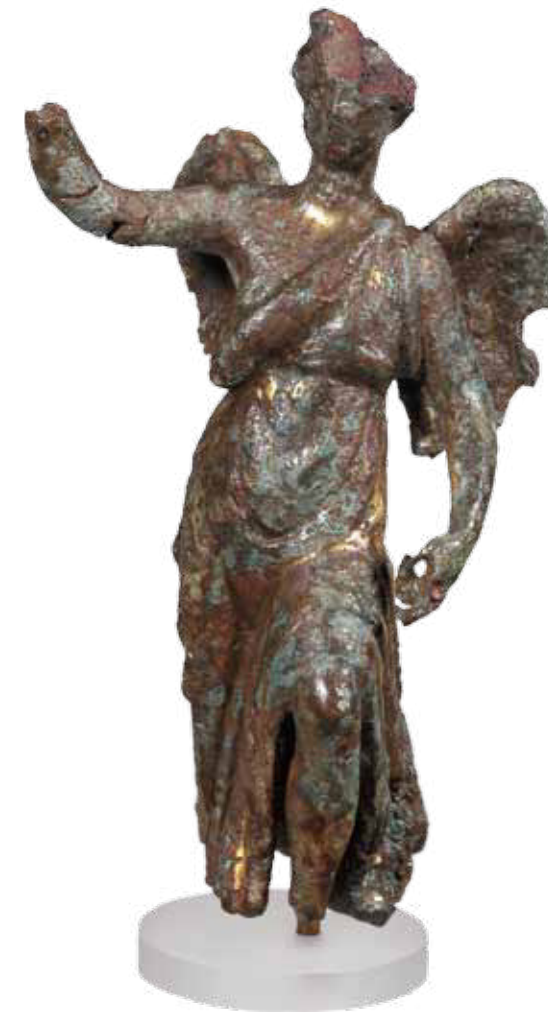
9a–b Fragment einer Hand und eines Armes mit Gewandrest aus Mainz, Landesmuseum Mainz.



S. 84). Die überlebensgroße bronzene Haarkalotte und das Blitzbündel einer Jupiterstatue, die in Womrath im Hunsrück gefunden wurden, könnten ebenfalls aus der obergermanischen Hauptstadt stammen. Am Fundort selbst sind bislang keine römischen Siedlungsspuren nachweisbar, so dass die Vermutung nahe liegt, dass die noch heute beeindruckenden Überreste dieses kolossalen Götterbildes über die römische Fernstraße, die über Bingen nach Trier führte, dorthin verschleppt wurden.

Bronzestatuen in den Hauptorten Niedergermaniens: Köln und Xanten

Auch in der um 50 n. Chr. gegründeten *Colonia Claudia Ara Agrippinensium*, dem heutigen Köln, lassen die vereinzelt erhaltenen Fragmente bronzener Statuen heute kaum mehr erahnen, wie prachtvoll die Ausstattung der öffentlichen Plätze und Gebäude der späteren Provinzhauptstadt Niedergermaniens einst gewesen sein muss. Da die Herkunft und Fundorte einiger Bronzen nicht gesichert sind, stellt die folgende



10a–b Vergoldete Statuette einer Victoria aus Köln, Attribut einer Großbronze. LVR-LandesMuseum Bonn.

Auflistung nur ein mögliches Spektrum der Statuentypen in Köln dar: Appliken und Attribute von Panzerstatuen und Reiterstandbildern gehören zum Repertoire kaiserlicher Ehrungen. Der überlebensgroße Fuß einer Frauenstatue könnte von dem Bildnis einer Kaiserin stammen. Eine vergoldete Victoriastatuette wäre als Attribut eines Herrschers, aber auch einer Götterstatue, z. B. der Minerva, denkbar (Abb. 10). Außergewöhnlich ist das Bruchstück einer überlebensgroßen Löwenfigur. Erhalten sind der abgeknickte rechte Vorderlauf sowie Teile von Brust und Mähne des Tieres, dessen Vergoldung, bei Tierstatuen eher unüblich, hier für eine realistische farbliche Wiedergabe des Fells spräche. Ob die beeindruckende Statue im öffentlichen oder privaten

Kontext aufgestellt war, kann aufgrund fehlender Fundzusammenhänge nicht mehr erschlossen werden.

Zwei Inschriften auf Statuenbasen, die im späten 3. Jahrhundert n. Chr. als Sarkophage wiederverwendet wurden, sind bislang die einzigen sicheren Belege für Ehrenstatuen in Köln. 169 oder 170 n. Chr. ehrten demnach die Bürger von Köln den späteren Kaiser Publius Helvius Pertinax mit einem Standbild, der zu diesem Zeitpunkt Präfekt der in Köln stationierten *Classis Germanica*, der römischen Rheinflotte, war. Damit ist wahrscheinlich, dass die Statue ursprünglich im südlich der CCAA gelegenen Flottenlager aufgestellt war, dann nach Aufgabe des Lagers zerstört und ihr Sockel verschleppt und recycelt wurde. Der zweite vom Kölner

Stadtrat mit einer Statue Geehrte dürfte ebenfalls höheren Standes, vielleicht Senator, gewesen sein, da er zwei Gentilnamen führte. Ob auch seine Statue im Flottenlager aufgestellt war, wie vermutet wurde, oder vielleicht in der Stadt selber, muss offen bleiben.

Nur wenige Statuenfragmente sind aus dem antiken Stadtgebiet von Xanten, der *Colonia Ulpia Traiana*, bekannt. Neben den Resten eines vergoldeten Götterbildes, das im Amphitheater der Stadt gefunden wurde (s. Beitrag Swinkels S. 74), könnten die Applik einer Medusa, die den Panzer einer Bronzestatue zierte, sowie eine ungefähr lebensgroße Hand eines Reiters Hinweise auf heute verlorene Kaiserbildnisse aus

Bronze sein (Abb. 11). Drei Fragmente von Bronzestatuen, die im Bereich des Forums zu Tage kamen, lassen aufgrund ihrer Größe und ihres Erhaltungszustandes keine nähere Interpretation zu. Der Größe und Bedeutung der Stadt entsprechend wird man aber auch hier mit einer den übrigen Städten vergleichbaren Statuenausstattung mit Ehrendenkmalern, darunter vielleicht auch solchen aus Bronze, zu rechnen haben.

Augusta Treverorum – Trier

Trier, unter Kaiser Augustus 17 v. Chr. gegründet, war in der Antike eine bedeutende Zivilstadt, die

mit der Erhebung zur Kaiserresidenz im 4. Jahrhundert n. Chr. zu einem Mittelpunkt des Römischen Reiches erwuchs. Die beeindruckende Architektur ihrer Großbauten, deren Ausstattung mit Mosaiken, zahllose Steinskulpturen sowie Inschriften geben noch heute eine eindrucksvolle Vorstellung von der besonderen Stellung, die die Stadt in römischer Zeit besessen hat. Dies bestätigen, wenn auch in vergleichsweise geringer Zahl, die Überreste bronzener Standbilder (Abb. 12).

Fragmente aus dem großen Heiligtum im Altbachtal, darunter mehrere Haarlocken, stammen wohl von verschiedenen Götterbildnissen. Ein kleines Ärmchen

dürfte zu der Figur eines Kindes oder kindlichen Gottes, z. B. Amor, gehört haben (Abb. 12 u. mi.). Sein Fundort ist zwar unbekannt, doch wäre aufgrund des Darstellungsthemas durchaus eine Aufstellung in einem privaten Kontext denkbar.

Bei dem Fragment eines linken Fußes (Abb. 12 u. r.), der in der Mosel bei Trier gefunden wurde, handelt es sich um das Bruchstück einer lebensgroßen Statue – einem Porträtbildnis oder einer Idealskulptur. Das Bruchstück eines Pferdeschweifs könnte auf ein Reiterstandbild, aber auch auf ein Gespannmonument hinweisen, über dessen Aufstellungsort sich jedoch

11 Applik in Form einer Medusa. LVR-Archäologischer Park/LVR-RömerMuseum Xanten.



Technisches Profil zu den Trierer Objekten

Anhand von 47 Materialanalysen lassen sich die Legierungen der zahlreichen Trierer Statuenfunde in drei Hauptgruppen unterteilen: Eine Gruppe weist die für die Limesbronzen typische Zusammensetzung mit hohen Blei- und mittleren Zinnwerten auf. Bei einer zweiten Gruppe, die sich durch geringe Blei- und erhöhte Zinnwerte auszeichnet, könnte es sich um Importe aus frühen italienischen Werkstätten handeln. Ob die dritte Gruppe mit ihren ungewöhnlich hohen Kupfergehalten im gallischen Raum produziert wurde, muss zurzeit offen bleiben. Auffällig ist der geringe Anteil an nachzuweisendem recyceltem Altmetall. Die Bleiisotopenbestimmungen weisen bei drei Proben auf deutsche oder englische Lagerstätten, eine auf eine Lagerstätte in Spanien hin.

Als herstellungstechnisch interessant entpuppte sich der rechte Unterarm einer fast lebensgroßen Statue (Abb. 12 mi.). Dieser hat ein für seine Größe unverhältnismäßig hohes Gewicht und wurde daher mittels Computertomographie untersucht. Dabei stellte sich heraus, dass die Herstellung des Wachsmodells im Schwenkverfahren erfolgte. Bei diesem Verfahren wird die Negativform mit flüssigem Wachs aufgefüllt und geschwenkt, damit sich

das Wachs gleichmäßig in der Form verteilen kann. Offensichtlich verpasste man bei diesem Stück den richtigen Zeitpunkt zum Ausgießen des überschüssigen Wachses. Dadurch entstand eine sehr dickwandige Wachsform, bei der auch die Finger massiv ausgegossen wurden. Interessant ist auch die Art der Montage, mit der der Arm an der Statue, wohl an dem Ärmelansatz eines Gewandes, eingesetzt wurde. Ein Fragment des Gewandes haftet noch an. Ob hier eine punktuelle Lötung oder Schweißung vorliegt, lässt sich nicht zweifelsfrei nachweisen. Aufgrund des hohen Gewichtes ist zu vermuten, dass man den Arm ursprünglich zusätzlich mit einer inneren Metallarmierung an der Statue sicherte. An einem Halsfragment einer lebensgroßen Statue zeigt sich das Ringgussverfahren bei dem der Kopf am Hals ringartig verschweißt wurde. Die Analysen ergaben, dass die Legierung der Schweißnaht deutlich höhere Bleianteile aufweist als die beiden zusammengefügte Körperpartien. Dies diente zur Reduzierung des Schmelzpunktes und führte zudem zu einem besseren Schmelzfluss.

Frank Willer